

## Sicherheit kann man nicht kaufen

Walter Siebert

Viele moderne Sicherheitstechnologien versprechen, das Seilgartenklettern sicherer zu machen: Kommunizierende, so genannte „intelligente“ Systeme, durchlaufende Shuttlesysteme etc..

... doch es stellt sich heraus, dass diese Sicherheit trügerisch ist.

### Nur das System zu kaufen ist zu wenig.

In meiner Mailbox landet folgender Erfahrungsbericht:

*„Guten Morgen zusammen,*

*ich wollte euch über einen krassen Vorfall von gestern informieren. Es ist letztendlich nichts passiert, hätte aber richtig böse ausgehen können!*

*Eine Teilnehmerin ist in den braunen Parcours gegangen und hat unten nur einen Karabiner eingehängt. Sie ist vorher allerdings schon viele andere Parcours gelaufen und hat es richtig gemacht. Ab der Startplattform hat sie dann immer diesen einen Karabiner wieder geöffnet und ins nächste Stahlseil gehängt. Bei der Hangelaufgabe war dieser eine Karabiner nicht ins Sicherheitsseil eingehängt so dass die Teilnehmerin komplett ungesichert in der Mitte der Aufgabe hing. Die TN war so schockiert, dass sie nicht weiterklettern konnte und dort einfach frei hängen blieb – sich nur mit den Händen fest hielt. Es war viel los und keiner der Trainer hat dies bemerkt, zumal die Teilnehmerin vor Schreck kein Wort von sich gegeben hat. Erst als bei der Einweisung die TN etwas komisch geschaut haben, hat sich die Trainerin umgedreht und erschrocken einen Funkspruch abgesetzt ...*

*Gott sei Dank mit dem Beisatz „aber schnell“ ... Ich habe mir sofort einen Rettungssack geschnappt und bin von der Hütte losgespurtet. Als ich gesehen habe was Sache ist, wurde es mir echt schlecht. Ich hab den Rettungssack weggeworfen und bin halb über den braunen Parcours geflogen um irgendwie schnell dort zu sein. Hab dann nur schnell einen meiner Sicherungskarabiner oben ins Sicherungsseil gehangen, denn anderen bei ihr am Ring an der Rückenplatte eingehakt und mich mit den Händen zwischen Teilnehmerin und Plattform gehängt, damit sie mit dem Genick nicht gegen die Plattformkante schlagen kann. In diesem Moment hat sie schon losgelassen und ist rund 2 Meter nach unten geknallt, voll in mein Verbindungsmittel. Ich hab Sie dann an die Plattform ran gezogen und mit Bandschlingen Tritte gebaut, so dass sie mit meiner Hilfe wieder auf die Plattform kam. Da ich selbst zwischen Sicherung und ihr hing und wenig Bewegungsfreiheit hatte, konnte ich nicht mit dem Rettungssack arbeiten, der ohnehin noch am Boden lag.*

*Soviel nur mal zur Info. Es ist alles gut gegangen, allerdings war das echt haarscharf und nur wenige Sekunden an einem bösen Unfall vorbei!"*

Dieser Beinaheunfall geschah mit einem „kommunizierenden System“, bei dem die beiden Karabiner miteinander verbunden sind und dadurch die Komplettaushängung verhindert werden soll. Er macht einen seit vielen Jahren bekannten Umstand deutlich: jedes System hat Sicherheitslücken – viele davon sind bereits bekannt und dennoch bleiben die Betreiber untätig.

**Sicherheitslücke Nr. 1: Solange bei kommunizierenden Systemen beim Start nur ein Karabiner im Sicherungsseil eingehängt ist, kann er später auch wieder ausgehängt werden.**

Wie oft dies passiert, ist nicht bekannt. Viele dieser Fälle werden nicht einmal von den Betreuern bemerkt. Ich habe selbst während einer Inspektion so einen Fall gesehen und mir wurden weitere Fälle geschildert. Für Unfallforscher ist dieser Beinaheunfall

daher keine Überraschung und wir müssen uns darauf einstellen, dass aufgrund dieser Sicherheitslücke eines Tages ein Absturz passieren wird.

**Lösung: eine lückenlose Kontrolle, ob die Person auch korrekt mit dem Sicherungssystem verbunden ist (Kontrolle bei jedem Einstieg).**

Die Umsetzung ist einfach und kostengünstig: Zwar sind viele Parks so gebaut, dass die Einstiege im Wald verteilt sind. Man müsste an jeden Einstieg einen Betreuer stellen. Hier bieten gerade die fortlaufenden Sicherungssysteme einen großen Vorteil: Man baut einen abgeschlossenen Bereich, in welchem die Gurte angezogen werden und auch die Einschulung erfolgt. Es gibt nur einen Ausgang. Dort nimmt ein Betreuer (sinnvollerweise jemand anderer als den Gurt angezogen hat – Stichwort „Vieraugenprinzip“) eine visuelle Kontrolle vor. Durch diesen Eingang geht man nur, wenn der korrekte Sitz der PSA und deren Verbindung zum Sicherungssystem bestätigt werden konnte. Von dort aus führen die Sicherungsseile direkt zu den Einstiegen. Am Ende einer Seilbahn kann dann konsequenterweise ein Übergang zum folgenden Element oder Parcours nur über ein angeschlossenes fortlaufendes Sicherungssystem erfolgen.

**Sicherheitslücke 2: Das beste System versagt, wenn es in die Materialschleife oder etwa im Gürtel anstatt in die Anseilöse am Gurt eingeschlauff wurde – oder gar nicht.**

Es gab bereits einige Unfälle auf diese Art und Weise. Alle Verbindungen, die ohne Werkzeug gelöst werden können, werden auch gelöst – und danach wieder falsch verbunden oder eingeschlauff. Ich habe aber auch schon fest zugeschraubte Rapidglieder in



der falschen Öse gesehen – angeblich war es der Azubi.  
Der erste tödliche Absturz in einem Seilgarten in Deutschland ist auf diese Weise passiert – bei einem fortlaufenden Sicherungssystem (in diesem Fall ein Schienensystem).

**Lösung: Einstiegskontrolle und Vieraugenprinzip – Umsetzung siehe oben.**

**Sicherheitslücke Nr. 3: Jede Möglichkeit der Fehleinhängung wird genützt.**

Spektakuläre Unfälle passieren, wenn man sich in das falsche Seil einhängt und stürzt oder springt. So wurden schon Aufstiegsseile, Holseile, Abspannseile und die Gegenseile von Höhensicherungsgeräten (Paternostersystem) zum Verhängnis. Auch bei Systemen mit Markierung des Anseilpunktes gibt es Lücken, die dann zum Verhängnis werden, wenn man z.B. beim Höhensicherungsgerät das Seil zu weit heraus zieht und springt oder bei Paternoster-Systemen den unteren Karabiner herauf zieht, was bei vielen Systemen möglich ist.

**Lösung: Möglichkeiten zur Fehleinhängung technisch verhindern.**

Dies ist schon deutlich schwieriger umzusetzen und darüber hinaus unterscheiden sich auch die einzelnen Systeme erheblich. Hier sind die Spezialisten gefragt. Aber den Kopf in den Sand zu stecken und zu hoffen, dass nichts passiert, ist meines Erachtens keine Lösung.

Viele neue Systeme kommen derzeit auf den Markt (z.B. Magnetverschlussysteme, mitgetragene Schlüssel usw.). Die Praxis wird in Zukunft auch deren Sicherheitslücken schonungslos aufdecken. Diese Lücken werden sich durch Fehleinhängungen, Beinaheunfälle usw. ankündigen. Leider ist zu befürchten, dass dies zunächst keine Beachtung finden wird - bis zum ersten prominenten Opfer.

## **Resümee:**

- Jeder auch noch so absurde Fehler wird gemacht.
- Die meisten dieser Unfälle haben sich angekündigt – wollen wir die Zeichen erkennen und reagieren?
- Bedienungsfehlern kann nur durch Doppelcheck und Vieraugenprinzip begegnet werden.
- Das Begehen von Seilkletteranlagen ist und bleibt mit Risiken behaftet. Das sollten wir den Kunden auch so kommunizieren.

**„Solange nicht eine prominente Persönlichkeit einen Unfall erleidet, verändert sich nichts.“**

*Abschließend möchte ich diese von mir aufgestellte These doch noch einmal hinterfragen: „Muss das so sein?“*

*Es gibt dafür genügend Beispiele aus den verschiedensten Sportarten: So nahm z.B. die Zahl der Helmträger auf Skipisten zu, als ein deutscher Politiker medienwirksam eine Frau tötete. Und erst als die deutsche Meisterin im Kitesurfen tödlich verunglückte, wurden blitzartig bis dahin vehement als unmöglich abgelehnte Sicherheitsmaßnahmen umgesetzt.*

*Im Seilgartenbereich scheint das nicht anders zu sein. Aber muss das so sein?*

**Ich möchte mit diesem Beitrag einer Hoffnung Ausdruck verleihen: Es sollten Veränderungen möglich sein, ohne dass erst jemand sterben muss.**